

PRESSESPIEGEL

Tag der Deutschen Einheit in der Erlöserkirche am 3. Oktober 2021



Taunuszeitung vom 4. Oktober 2021

HTTPS://WWW.FNP.DE/LOKALES/HOCHTAUNUS/BAD-HOMBURG-ORT47554/DIE-GRO-ESSTEN-HERAUSFORDERUNGEN-WARTEN-NOCH-91032159.HTML

FESTAKT ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT IN BAD HOMBURG

Die größten Herausforderungen warten noch

Prof. Bernhard Vogel sprach beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit in der Erlöserkirche mit zwei Jugendlichen aus Ost und West

Bad Homburg -"Denk ich an Deutschland - Herausforderung 3. Oktober" - in Anlehnung an das vielzitierte Gedicht von Heinrich Heine hatte die Stadt Bad Homburg zusammen mit der Werner-Reimers-Stiftung und der an diesem Sonntag neugegründeten Stiftung der evangelischen Erlöserkirchengemeinde "Kirche in der Stadt" zum Festakt anlässlich des 31. Tages der Deutschen Einheit in die Erlöserkirche eingeladen.

Damit stellte die Gemeinde bereits zum zweiten Mal die Kirche als festlichen Veranstaltungsort für den 3. Oktober zur Verfügung. Dies sei, so Oberbürgermeister Alexander Hetjes (CDU) in seiner Begrüßungsrede, zwar noch keine wirkliche Tradition, jedoch sei auf jeden Fall der Grundstein dazu gelegt. Als Festredner war Prof. Dr. Bernhard Vogel (CDU) eingeladen, der als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz in den Jahren von 1976 bis 1988 und nach der Wende von 1992 bis 2003 als Ministerpräsident von Thüringen einen besonderen Einblick in die Entwicklung der beiden ehemaligen deutschen Staaten besitzt.

"Der 3. Oktober ist eine Herausforderung", begann Vogel seine Festrede. Dies sei auch 31 Jahre nach der Wiedervereinigung und 32 Jahre nach dem Mauerfall so. Allerdings sei dies vor allem ein Tag der Erinnerung. Dabei bedeute das Erinnern auch zu bedenken, dass nur noch die ältere Generation eine lebendige Erinnerung an die Geschehnisse hat. Für die, die in den 80er Jahren geboren wurden, sind diese "nur" ein historisches Ereignis. Wer jedoch die Zukunft gestalten wolle, der brauche dazu die Vergangenheit. Wer die Vergangenheit nicht kennt, betonte Vogel, wisse nicht, wo er steht, der wisse nicht, wohin es gehen soll.

Sekt und Kuchen gab es für die "Ossis" zum Empfang

Eindrucksvoll schilderte der ehemalige Ministerpräsident, wie er den 9. November 1989 erlebt hatte. Er war zusammen mit Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) zu einem Staatsbesuch in Warschau gewesen, als die Politiker die Nachricht erhielten, dass im DDR-Fernsehen ein "relativ unbekannter" Günter Schabowski die Nachricht verlesen hatte, dass es für DDR-Bürger eine neue Regelung für Reisen ins westliche Ausland gebe und dass diese Regelung "sofort, unverzüglich" in Kraft trete. Vogel schilderte, wie anschließend Hunderttausende Bürgerinnen und Bürger über die Grenzen in den



Westen fuhren und liefen und dort mit Beifall, Sekt, Kaffee und Kuchen empfangen wurden. "Deutschland", so sagte er, "galt als das glücklichste Volk der Welt!"

Mit seiner Wahl zum Ministerpräsidenten begann wenige Jahre danach für ihn "das größte Abenteuer seines Lebens". Alles musste neu geordnet werden, die Verwaltung und Schulwesen neu aufgebaut werden. Oft war das Regieren leichter als das Telefonieren, für das man meist auf eine Anhöhe steigen musste, um überhaupt Empfang zu bekommen.

Vieles hat sich seit dieser Zeit verändert. Es habe lange gedauert, bis es die versprochenen "blühenden Landschaften" gab, doch müssten sich viele ostdeutsche Städte heute nicht vor denen im Westen verstecken. Trotzdem sei es für eine Schlussbilanz auch nach 31 Jahren noch immer zu früh. Noch immer sei das Bruttosozialprodukt nicht angepasst, die Renten in Ost und West sind nicht auf dem gleichen Niveau, noch immer fühlten sich viele Ostdeutsche als Bürger zweiter Klasse. Immerhin sei der Abwanderungsprozess zum Stillstand gekommen.

Mit der Wiedervereinigung ist nach Ansicht von Vogel ein Kapitel der Weltgeschichte abgeschlossen. Das neue Kapitel, das dagegen nun aufgeschlagen wird, stellt die Menschen von heute vor größte Herausforderungen, allem voran der Klimawandel, die Digitalisierung, die Situation von Flüchtlingen auf der ganzen Welt. Aber auch die Situation in China, die als Weltmacht die Menschenrechte missachte und trotzdem "unser wichtigster Handelspartner" sei, werde die Menschen in der Zukunft intensiv beschäftigen.



Das Podium mit Josefine Reichstein (Schülersprecherin Martin-Luther-Gymnasium Eisenach), Marius Crüger (Schülersprecher HUS), Dr. Bernhard Vogel und Dr. Hauke Christian Öynhausen (Vorstand Stiftung "Kirche in der Stadt", von links). © jr



Thema hat zu wenig Raum in der Schule

Nach seiner Rede diskutierte Vogel noch mit zwei jungen Menschen aus Ost und West. Vom Martin-Luther-Gymnasium in Eisenach kam Josefine Reichstein, die gestern ihren 18. Geburtstag feierte, aufs Podium und von der Bad Homburger Humboldtschule Schulsprecher Marius Crüger. Beide jungen Leute beschrieben, wie sie die Ereignisse um den 9. November kennenlernten, wie in ihren Familien darüber gesprochen wurde und welche Gedanken sie persönlich zur Wiedervereinigung haben. Nach teilweise sehr unterschiedlichen Darstellungen kritisierten jedoch beide gleichermaßen, dass die Lehrpläne der Zeit von vor etwas mehr als 30 Jahren viel zu wenig Raum geben würden.

Zum Abschluss der Veranstaltung wünschte Prof. Dr. Bernhard Vogel für die Zukunft, dass die Unterschiede, die es noch in Bezug auf die Einheit gebe, weiterhin schrittweise abgebaut werden. Zwar gebe es noch die eine oder andere Stelle, an denen man aufpassen müsse, aber im Grunde sei Deutschland ein "kerngesundes Land" - so wie es im Heine-Gedicht an späterer Stelle heiße. "Aber arbeitet daran, dass sich diese Zeit von damals nicht wiederholt", forderte Vogel das Publikum auf, "seid ins Gelingen verliebt".



Dr. Hauke Öynhausen, Prof. Bernhard Vogel, OB Alexander Hetjes mit Lebensgefährtin, KV-Vorsitzende Petra Kühl, Pfarrer Andreas Hannemann und die Eisenacher Schülerin Josefine Reichstein (von rechts) bei der Feier.

Kirche als Ort der inneren Ausrichtung

Im Erntedank-Gottesdienst der Erlöserkirchengemeinde wurde gestern Vormittag deren Stiftung "Kirche in der Stadt" gegründet. Mit der Stiftung möchte die Gemeinde laut der Kirchenvorstandvorsitzenden Petra Kühl unter anderem nachhaltige Projekte



finanzieren, die Jugendarbeit mit der Stelle eines Jugendreferenten fördern. Außerdem sollen auch solchen Veranstaltungen wie dem Festakt zum Tag der Deutschen Einheit Raum gegeben werden.

Gerade diese Feier gehört für Pfarrer Andreas Hannemann zum Leben einer Kirchengemeinde dazu: "Die friedliche Revolution in der DDR begann vor 31 Jahren in den Kirchen", erklärt er. Und weiter: "Die Kirche bot ein Forum für Menschen, die die Zukunft gestalten wollten. Für Menschen, die Verantwortung für ihre Gesellschaft übernommen haben. Die Kirchen wurden so ein Ort, an dem Menschen Kraft bekamen, sich mutig für ihr Gemeinwesen einzusetzen. Das soll bis heute so sein: Kirche als ein Ort der Besinnung und der inneren Ausrichtung - verknüpft mit der Bereitschaft, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen."

Aus Anlass der Stiftungsgründung hat Kronenhofwirt Hans-Georg Wagner ein 1000-Liter-Fass eines besonderen Bieres gebraut. Seine Familie ist seit Jahrzehnten mit der Gemeinde verbunden. 600 Gläser mit dem Stiftungslogo wurden ausgegeben, das Gemeindemitglied und Graphiker Stefan Müller kostenlos für Stiftung entwickelt hat. Es zeigt die Kirchtürme zusammen mit Häusern der Stadt. Gläser konnte man gern gegen Spende - zur Erinnerung behalten. Von Ulrike Koberg



Jan-Niklas Brill und Olaf Kühl (re.) beim Zapfen des Stiftungsbieres. © kob

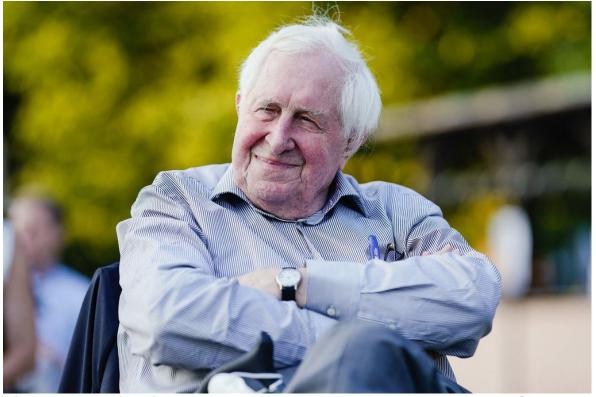


Frankfurter Allgemeine Zeitung – Rhein-Main vom 5. Oktober 2021

https://zeitung.faz.net/faz/rhein-main/2021-10-05/60f45e917a9f865312ada6af66ab44e4/?GEPC=s9

Antworten dreier Generationen

Bernhard Vogel beim Festakt zur Deutschen Einheit



Ein Mann der Einheit: Bernhard Vogel war sowohl in West- als auch in Ostdeutschland Ministerpräsident. dpa

BAD HOMBURG. 31 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung sind die damaligen Ereignisse für viele Menschen längst zu einem Teil der Geschichte geworden, den sie nur aus Büchern und Filmen kennen. Und doch sei die Wiedervereinigung noch nicht abgeschlossen, und es bleibe noch vieles zu tun, hat Bernhard Vogel (CDU) am Sonntag in der Erlöserkirche gesagt. Der einzige Politiker, der als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Thüringen dieses Amt in West und Ost innehatte, war Gast beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit. Veranstaltet haben ihn die Stadt Bad Homburg und die neu gegründete Stiftung "Kirche in der Stadt" der Erlöserkirchengemeinde.

Beim Fall der Mauer befand sich Vogel als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung mit Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) auf Staatsbesuch in Polen. Dorthin drangen die Nachrichten aus Berlin, worauf Kohl dorthin abreiste. Anders als viele im Westen habe er immer an die Wiedervereinigung geglaubt, sagte Vogel. "Aber ich hatte Zweifel, ob ich es noch selbst erlebe." Er berichtete von den Zeichen des Wandels in Polen und Ungarn und den Protesten, die sich aus den Kirchen auf die Straße



verlagert hätten. Mit dem 3. Oktober habe Deutschland dann "zum ersten Mal einen Erfolg als nationalen Feiertag" begangen.

Telefonieren war schwieriger als Regieren

Vogel wurde im Februar 1992 zum Ministerpräsidenten von Thüringen gewählt, und es begann "das größte Abenteuer meines Lebens". Telefonieren sei schwieriger gewesen als Regieren. "Es gab ein Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, aber keines für gesamtdeutsche Antworten." Rechtsstaat, Schulwesen und Wirtschaft hätten neu geordnet werden müssen. "Es hat lange gedauert, bis es blühende Landschaften gab", sagte Vogel. "Und es gibt sie, aber nicht überall." Das Motto des Festakts, "Denk ich an Deutschland", mochte er nicht darauf verkürzt wissen, Verfasser Heinrich Heine sei aus Sorge um das Land um den nächtlichen Schlaf gebracht. "Das ist er wegen seiner alten Mutter." Stattdessen bezeichne er Deutschland in den "Nachtgedanken" als "kerngesundes Land". Deswegen forderte der Ehrengast dazu auf, ins Gelingen und nicht ins Scheitern verliebt zu sein.

In der Erlöserkirche kamen drei Generationen zu Wort. Konnte der Gastredner aus eigener Anschauung berichten, so ist der bei der Wende zehn Jahre alte Oberbürgermeister Alexander Hetjes (CDU) nach eigenen Worten schon in "Deutschland einig Vaterland" aufgewachsen, zu dem für ihn die mecklenburgische Ostseeküste ebenso selbstverständlich gehört wie der Bayerische Wald.

Noch immer gibt es Unterschiede

Bei einer Podiumsdiskussion, die sich dem Festvortrag anschloss, kamen aber auch zwei Schülervertreter zu Wort, die erst 14 Jahre nach der Wiedervereinigung geboren wurden. Für Josefine Reichstein, Schülersprecherin des Martin-Luther-Gymnasiums in Eisenach, kommt das Thema im Unterricht zu kurz. "Ich weiß mehr über das alte Ägypten als über die vergangenen 50 Jahre." Auch wenn die Unterschiede verwischten, fielen ihr auch jetzt noch Missverständnisse in der Kommunikation zwischen Ost und West auf. Marius Crüger, Schülersprecher der Bad Homburger Humboldtschule, hat sich von seiner Großmutter erzählen lassen, wie damals die Trabbis durch Hamburg fuhren und mit Applaus begrüßt wurden. Während ihr dabei die Tränen gekommen seien, spüre er solche Emotionen nicht. "Ich habe nie selbst Soldaten mit Maschinenpistolen an der innerdeutschen Grenze gesehen."

Dennoch haben beide aus der friedlichen Revolution Lehren gezogen. Der Schülerin aus Eisenach fielen dazu die Vorbilder Gandhi und Martin Luther King ein. Für Crüger zeigt der November 1989, was die Kraft der Worte und der Druck der Menschen erreichen können, wenn man den Glauben an eine bessere Zukunft habe. bie.



Bad Homburger Woche vom 8. Oktober 2021

"Mitmacher, nicht Miesmacher" benötigt

Von Astrid Bergner

Bad Homburg. "Für eine Schlussbilanz ist es zu früh": Mit diesen Worten ermutigte Professor Dr. Bernhard Vogel beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober in der Erlöserkirche die zahlreichen Anwesenden, die Wiedervereinigung Deutschlands nicht als abgeschlossenen Prozess abzuhaken, sondern weiter als Herausforderung anzunehmen. Die Einheit des Landes könne nur gelingen, wenn sich in der Demokratie Mutmacher engagierten.

"Wir wollen keine Gleichmacherei, aber vergleichbare Lebensbedingungen in allen Bundesländern", sagte der 1932 geborene CDU-Politiker. Vogel sprach auf Einladung der neugegründeten Stiftung "Kirche in der Stadt" der evangelischen Erlöserkirchengemeinde zum Thema "Denk ich an Deutschland - Herausforderung 3. Oktober". Im Anschluss an den Festakt, der in Kooperation mit der Werner-Reimers-Stiftung und der Stadt Bad Homburg stattfand, diskutierte Professor Bernhard Vogel mit den Gymnasiasten Josefine Reichstein vom Martin-Luther-Gymnasium Eisenach und Marius Crüger von der Humboldtschule Bad Homburg über die Bedeutung des 3. Oktober und gesellschaftliche Herausforderungen.

"Ich möchte ein Unikat bleiben"

Als einen Experten in Sachen Wiedervereinigung bezeichnete Oberbürgermeister Alexander Hetjes den 88 Jahre alten CDU-Politiker Bernhard Vogel. 1976 bis 1988 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und nach der Wende 1992 bis 2003 Ministerpräsident des Freistaats Thüringen gewesen, fordere Vogel immer wieder "ein Ende des Schubladendenkens in "Ossis" und "Wessis"", so Hetjes.

Der Festredner selbst schilderte pointiert und humorvoll die Herausforderung, "dass ich zweimal Ministerpräsident war, in einem westlichen und einem östlichen Bundesland, eine besondere Situation, die sich nie wiederholen möge. Ich möchte ein Unikat bleiben." Bernhard Vogel erinnerte an die dramatischen historischen Ereignisse um den 9. November 1989: Mit Angst im Herzen und Kerzen in den Händen hätten Bürger der DDR, unterstützt von den Kirchen, die Freiheit gegenüber dem SED-Regime gefordert und friedlich errungen und das vollendet, was im Widerstand der polnischen Werftarbeiter in Danzig seinen Anfang genommen habe und im Geiste von Glasnost und Perestroika durch die Entscheidung des Sowjet-Präsidenten Michail Gorbatschow gegen ein militärisches Eingreifen gelungen sei. Sein eigenes Wirken nach der Wahl zum thüringischen Ministerpräsidenten 1992 bezeichnete Vogel als "das größte Abenteuer meines Lebens": "Es gab keinen Plan für die Wiedererrichtung der Bundesländer im Osten, Verwaltungen, Rechtsprechung, Schulwesen, Wirtschaft, alles musste neu aufgebaut werden. In Ostdeutschland gab es nach 60 Jahren Diktatur niemanden mehr, der auf eigene demokratische politische Erfahrung zurückgreifen konnte.

Den Männern und Frauen ohne Erfahrung, die damals politische und andere Aufgaben übernahmen, sollte man ein Denkmal setzen, genauso wie denen zu danken ist, die vom Westen kamen und bereit waren zu helfen." Natürlich hätte es Fehlentscheidungen und "schwarze Schafe" gegeben, so Vogel. "Aber wir haben allen Grund zu wechselseitiger Dankbarkeit."

Bernhard Vogel korrigierte die irrige Annahme, der Dichter Heinrich Heine habe mit den Versen "Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht" negativ über sein Vaterland reden wollen. Abgesehen davon, dass Heine aus der Ferne mit diesen Worten seiner todkrank in Deutschland darniederliegenden Mutter gedacht habe, sei das negative Denken über Deutschland heute verfehlt: Angesichts der immensen aktuellen Herausforderungen in der Welt, der Bedrohung der Demokratie weltweit und der gesellschaftlichen und politischen Probleme im eigenen Land sei "der 3. Oktober ein Tag der Erinnerung und der Ermutigung. Wachsamkeit tut not, aber Deutschland ist ein kerngesundes Land! Seid ins Gelingen verliebt und nicht ins Scheitern!"

Website: www.erloeserkirche-stiftung.de / E-Mail: vorstand@erloeserkirche-stiftung.de



Dr. Hauke Christian Oynhausen, Vorstand der Stiftung "Kirche in der Stadt", moderierte die Podiumsdiskussion zwischen Bernhard Vogel und zwei Gymnasiasten aus Ost- und Westdeutschland. Die 18-jährige Schülersprecherin Josefine Reichstein aus Eisenach und der 17-jährige Schülersprecher Marius Crüger aus Bad Homburg stimmten in ihrer Kritik überein, dass nach den aktuellen Lehrplänen für Schulen viel zu wenig über die jüngere Geschichte Deutschlands gelehrt werde: "Ich weiß mehr über das alte Ägypten als über meine eigene Geschichte", so Josefine Reichstein. "Wir selbst haben nicht für Deutschlands Einheit gekämpft, aber wir sollten wissen, warum der 3. Oktober so viel für uns bedeutet", sagte die Schülerin, die kritisch aus ihrer Sicht soziale Aspekte, Kommunikationsschwierigkeiten zwischen alten und neuen Bundesbürgern sowie das West-Ost-Gefälle in der EU und die gespannten Beziehungen Deutschlands zu Russland anmahnte. Marius Crüger sprach die

emotionale Ebene der Wiedervereinigung von Ost und West an: "Leider verspüre ich diese Emotionen nicht, von denen mir meine Großmutter in Erinnerung an die Tage der Friedlichen Revolution erzählt. Zu wissen, wie es war, und zu wissen, wie es sich angefühlt hat, sind zwei völlig unterschiedliche Dinge."

Der CDU-Politiker forderte die Gymnasiasten auf, ihre Kritik an den Lehrplänen vorzubringen. "Es ist eure Gegenwart", so Vogel. "Die Demokratie braucht Mitmacher, nicht Miesmacher." Auf die Frage Öynhausens, was wir heute noch aus dem Prozess der Wiedervereinigung lernen könnten, nannten die Jugendlichen beide den Aspekt der friedlichen Revolution, "dass eine bessere Zukunft nicht durch Gewalt erreicht werden kann und ein System. das nicht auf dem Willen der Mehrheit basiert, keinen Bestand haben kann", so Marius Crüger. Der erfahrene Politiker Vogel sagte, es lohne sich, für den Staat mit seinem Grundgesetz einzutreten, zu dem auch der Gottesbezug gehöre.

Die im Erntedank-Gottesdienst am Morgen des 3. Oktober gegründete "Stiftung in der Stadt", die mit dem Festakt ihre erste Veranstaltung organisierte, habe damit als Kirche ein Forum für Menschen geboten, die Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen, so Pfarrer Andreas Hannemann von der evangelischen Erlöserkirche, Wie vor der Wende in der DDR, könne Kirche auch heute und hier "ein Ort sein, an dem Menschen Kraft bekommen, sich mutig für das Gemeinwesen einzusetzen." Die neue kirchliche Stiftung will als aktiver Bestandteil des Bad Homburger Stadtlebens wirken und das Leitbild für ein friedliches, christlich geprägtes Miteinander stärken sowie nachhaltige Projekte finanzieren und die Jugendarbeit der Kirchengemeinde fördern, hieß es bei der Gründungsveranstaltung. Mit einem vom Kronenhof eigens gebrauten "Stiftungsbier" und Thüringer Bratwurst klang die Veranstaltung auf dem Platz vor der Erlöserkirche aus.



"Unser Deutschland ist ein kerngesansdes Land, wir hoben allen Grand zur Daubbarkeit!" Projessor Dr. Bernhard Vogel ist der Einladung der neusgegründeren Siftung "Kirche in der Studt" der Erkloserkirchengemeinde und von Oberbürgermeister Alexander Heiten gefolgt und sprücht belan Festokt zum Tag der Deutschen Einheit (v. i.); Dr. Haube Christian Öynhausen, Vorstund der Siffung, Professor Dr. Bernhard Vogel, Kirchomogrands-Vorsitzende Petra Kühl, OB Alexander Heites und Pfarner Andreas Hammann.
— Fotos a.bor



Taunuszeitung vom 19. August 2021

https://www.fnp.de/lokales/hochtaunus/bad-homburg-ort47554/erloeserkirche-bad-homburg-ein-prosit-auf-die-zukunft-90929848.html

GLAUBE

Erlöserkirche Bad Homburg: Ein Prosit auf die Zukunft

VonAnke Hillebrecht

Die Erlöserkirche gründet Stiftung. Für den Festtag am 3. Oktober wird nun etwas besonderes vorbereitet.

Bad Homburg -Das prächtige Gotteshaus darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Erlöserkirchengemeinde nurmehr knapp 2100 zahlende Mitglieder hat. Die Stadtkirche am Schloss zieht zudem Jugendliche von anderswo her an, die hier konfirmiert werden wollen, Hochzeitspaare, Touristen und Konzertbesucher. Die Protestanten wollen ihre Gemeindearbeit nun perspektivisch neu ausrichten und gründen eine neue Stiftung.

Deren Name "Kirche in der Stadt" besagt, in welche Richtung es geht: Wie es der künftige Stiftungsvorstand Dr. Hauke Christian Öynhausen formuliert, soll sie ein "aktiver, offener und wichtiger Bestandteil des Bad Homburger Stadtlebens" sein und sich "zur städtischen Gesellschaft als Ganzes" bekennen.

Sie soll Baustein für die langfristige Finanzierung der Gemeindearbeit sein; allem voran soll sie die Jugendarbeit, ökumenische sowie kulturelle Aufgaben als Stadtkirche und diakonische Projekte ermöglichen - Themen, die auch von Bürgern benannt wurden. Zu Beginn wird sie mit 150 000 Euro ausgestattet.

"Für unser Dach haben wir viele Spenden erhalten", berichtet die Vorsitzende des Kirchenvorstands, Petra Kühl. "Das hat uns Mut gemacht." Auch Reparaturkosten, wie sie in den vergangenen Jahren immer wieder aufgebracht werden mussten, sowie Personelles könnten durch die Stiftung finanziert werden. "Es gibt einige Menschen, die unsere Kirche direkt hier unterstützen wollen", ergänzt Pfarrer Andreas Hannemann. Dies soll nun nachhaltig geschehen.

Bierausschank als Zeichen der Volksnähe

Gründungstag wird der 3. Oktober sein. Der Tag der Deutschen Einheit wurde bewusst gewählt. An diesem Sonntag ist die Erlöserkirche unter dem Titel "Denk ich an Deutschland . . . Herausforderung 3. Oktober" Gastgeberin für einen Festakt der Stadt (siehe Box). Hier soll unter anderem die Frage erörtert werden, wie das Land morgen aussehen soll.



Deutsche Einheit und neue Stiftung - an diesem Tag wird gefeiert. Mit den Bad Homburgern. Deshalb wird es auch ein besonderes Stiftungsbier geben, gebraut im Kronenhof eigens für die Erlöserkirche. "Weil die Kirche nicht Rückzugsort sein will, sondern ein Ort, die den Menschen und der Welt zugewandt ist, gibt es keinen besseren Startschuss als in einem Brauhaus", erklärt Pfarrer Hannemann.

Jetzt kamen beide Pastoren sowie Teile des Kirchenvorstands am Braukessel des Kronenhofs zusammen, um dem Stiftungsbier den Startschuss zu geben. Braumeister Christian Ochs erläuterte ihnen dessen Zusammensetzung, ließ sie die Vorderwürze kosten (eine Vorstufe des Bieres, schmeckt wie süßer Brottrunk) und zeigte ihnen die Brautechnik im Keller.

Das Stiftungsbier selbst wird ähnlich süffig schmecken wie das helle Kronenhof-Bier, wird aber durch einen höheren Malzanteil etwas dunkler sein - und stärker. "Es hat aber nicht mehr als 5,4 Prozent", räumt Ochs ein. Und CO2-neutral sei es auch: Wie der Kronenhof erzeuge auch die Mälzerei in der Rhön, in die die Braugerste aus Bad Homburg geschickt wird, ihren Strom per Solaranlage. 1000 Liter werden gebraut.



Bierbrauer und Bierempfänger am Braukessel, alle doppelt geimpft: Kronenhof-Chef Hans Georg Wagner, KV-Vorsitzende Petra Kühl, Braumeister Christian Ochs, Pfarrer Andreas Hannemann, Bürgermeister Dr. Oliver Jedynak als Vertreter der Stadt und Pfarrer Hans-Joachim Wach (v. li.). © Jochen Reichwein

Haus-und-Hof-Kirche der Landwirtsfamilie

Apropos Braugerste: Wie Kronenhof-Seniorchef Hans Georg Wagner erklärt, ist das Korn für 2023 schon im Silo. Es wuchs auf den Feldern vor der Kurstadt. Für das Stiftungsbier wird die Gerste von 2020 genommen. Das Stiftungsbier war Wagners Idee. Und diese Idee sei ein Geschenk, wie Petra Kühl betont. Wagner: "Die Erlöserkirche



war und ist ja unsere Haus-und-Hof-Kirche - hier bin ich getauft und konfirmiert worden, habe ich geheiratet, sind unsere Kinder getauft und konfirmiert worden." Von 1885 bis 1953 war der Kronenhof - als Lieferant es Kaiserhauses im Schloss - in der Louisenstraße 14 am Marktplatz gelegen.

Doch so wie der Landwirt aus Platzmangel vor die Tore der Kurstadt ziehen musste, ändern sich nun die Bedingungen für die Kirchengemeinden. Weil die Mitgliederzahl nicht nur in Bad Homburg immer mehr schrumpft, werden Stellen gestrichen - zuletzt Ende 2020 die halbe Stelle "Stadtkirchenarbeit", die lange Jahre Astrid Bender inne hatte. Auch diese Lücke soll die Stiftung füllen.

Impressionen vom 3. Oktober 2021 (Fotograf: Uwe Lange):



Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Website:

www.erloeserkirche-stiftung.de